

Dermisches.

Ein schrecklicher Automobilunfall ereignete sich am Freitag nachmittag im Oberelsäß. Der Fabrikant Schenk von Riedisheim machte mit seinem Motorwagen einen Ausflug nach Pfirt. Bei einer starken Kurve kam der Wagen ins Rutschen und stürzte über die Straßenböschung hinunter. Einige Insassen konnten sich retten und kamen mit unbedeutenden Verletzungen davon, während Schenk sofort tot war und der Wagenführer lebensgefährlich verletzt wurde. Man glaubt, die Ursache des Unglücks sei in einem Konstruktionsfehler des Automobils zu suchen.

Freiburg i. B., 1. Mai. Die Nachricht von einem Leichenfund, der gestern auf dem Schanzenland gemacht wurde, durchreißt unsere Stadt. Man entdeckte in einer Vertiefung, die noch vor kurzem mit Schnee angefüllt war, in der Nähe des Rathhauses die halbverweste Leiche einer weiblichen Person noch jüngeren Alters, die ihrer Kleidung nach den wohlhabenderen Ständen angehörte. Die Untersuchung wird wohl Klarheit darüber bringen, ob es sich um einen Mord oder einen Unglücksfall handelt.

Hamburg, 1. Mai. Der in der Marichnerstraße 8 wohnende Mechaniker Kruse und seine vier Kinder im Alter von 8—14 Jahren wurden heute morgen in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Es liegt Leuchtgasvergiftung vor, die Kruse infolge zerrütteter Vermögensverhältnisse selbst herbeigeführt hat.

Vom Bodensee, 2. Mai. In St. Gallen wurde in der Klosterkirche die Leiche eines ermordeten Kindes gefunden. — Im Sägewerk von Olmpurger u. Sohn in Romanshorn ereignete sich ein gräßlicher Unglücksfall. Der verheiratete Sägearbeiter Johann Kohler von Tettnang (Württemberg) wollte an der großen Hobelmaschine den Transmissionsriemen in Ordnung bringen, wurde aber dabei von diesem an seinem Nacke erfaßt und in die Maschine hineingeschleudert, wobei dem Unglücklichen der Kopf zerdrückt wurde, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der erst 33-jährige Mann hinterläßt eine Witwe mit 4 unmündigen Kindern.

Drammen (Norwegen), 1. Mai. Bei dem Brande eines Bauernhofes in Viersand verbrannten die sechs Kinder des Besitzers.

Das neueste Wunder der Hortikultur hat ein

englischer Züchter namens B. Bell in Mumbai nach mehrjährigem Experimentieren zuwege gebracht. Es ist ihm gelungen, eine Staube zu züchten, die zu gleicher Zeit Tomaten und Kartoffeln trägt. Für einzelne Knollen dieser Pflanze sind ihm 10 A gezahlt worden, und bei einer Auktion brachten sie 2—3 A. In Zukunft werden wir also imstande sein, von derselben Staube erst über der Erde die roten Tomaten zu pflücken und später unter der Erde die Kartoffeln zu ernten.

Ein weiblicher Tischlergeselle wird sich demnächst vor der Meisterprüfungskommission in Rempten (Bayern) der Meisterprüfung unterziehen. Es ist dies ein Fräulein Genzi Seyer aus Nesselwang, das bereits 20 Jahre hindurch — seit dem 15. Lebensjahre — in der Tischlerei des Vaters tätig ist und sich durch Erwerbung des Meistertitels die spätere selbständige Weiterführung des väterlichen Geschäfts sichern will. Sehr interessant wird es nun sein, wie sich die Handwerkskammer zu diesem bisher wohl vereinzelt dastehenden Fall stellen wird. Da sich aber die Kammer für die Zulassung weiblicher Lehrlinge zur Gesellenprüfung ausgesprochen hat, dürfte sie auch jetzt ihre Zustimmung zur Meisterprüfung nicht verjagen.

(Die verichwundene Büste.) Aus Sachien schreibt man der „F. Ztg.“: Eine ergötliche Begebenheit bei einer Schülerfeier im Jahre 1859, die sich in Zwickau ereignete, wird jetzt wieder der Vergessenheit entrissen. Auf dem dortigen Gymnasium war, wie überall, die Gedächtnisfeier des 100. Geburtstages festlich begangen worden. Am andern Tag fehlte die Büste des Dichters, die im Festsaale aufgestellt war. Man suchte und suchte, sie war nirgends zu finden, aber an der Stelle, wo sie gestanden, entdeckte man einen Zettel, der die Worte trug: „Ueber die in allerhand Sprachen gehaltenen Reden bin ich ganz weg. Friedrich v. Schiller.“ Zu Anfang der siebziger Jahre fand sich dann bei der Räumung einer Amtswohnung hoch oben auf einem Dachbalken des Hauses die vermißte Büste wieder. Jetzt war es klar, daß der Schall von 1859 niemand anderer als ein Gymnasiast gewesen sein mußte, der damals im Hause gewohnt hatte.

Die höchste Brücke der Welt. Nach Mitteilung der Chartered Company ist die große Brücke,

welche die riesigen Fäße des Zambesi überspannt, am Samstag den 1. d. M., in der Hauptsache vollendet worden. Die von beiden Seiten ausgeführten Eisenbahnkonstruktionen trafen am genannten Tage um 7 Uhr aneinander. Der Zambesi ist damit zum ersten male überspannt, und die südafrikanische Bahn kann weiter nach Norden fortgeführt werden.

(Wenn die Ururenkelin weint) Pierre Forget, der nach der „F. Ztg.“ im 101. Lebensjahre stehend, in Montreal vor einigen Wochen mit seiner 96 Jahre alten Gattin das seltene Fest einer 76jährigen Ehe bei guter Gesundheit feiern konnte, hat noch Sinn für Humor. Das würdige Paar besitzt 5 lebende Geschlechterfolgen, und um sich dieses gewiß seltene Vorkommen immer wieder von neuem zu Gemüte zu führen, gebraucht der alte Herr, wenn Tochter, Enkelin, Ururenkelin und Ururenkelin zum Besuch sind, die folgende, wie er scherzhaft sagt, von ihm selbst erfundene „Formel“: „Meine liebe Tochter, sage Deiner Tochter, daß ihrer Tochter Kind weint.“

Eine beherzigenswerte Mahnung an die Eltern enthält der Jahresbericht des Berner-Siemens-Realgymnasiums in Schönenberg. Es wird in ihm u. a. ausgeführt: Dauernde Nachhilfestunden sind stets vom Uebel, besonders schädlich aber bei schwächlichen, nervösen und blutarmen Kindern. Diese bedürfen nach der Anstrengung der Schule durchaus der Ruhe, wenn ihre Kräfte nicht vorzeitig erschöpft werden sollen. Solche Schüler gehören nach der Anstrengung vom Vormittage ins Bett, aber nicht in die Privatstunde. Man lasse sie nach dem Mittagessen auf dem Sofa oder im Bette sich mindestens eine halbe Stunde ausruhen; sie werden zunächst behaupten, nicht schlafen zu können, wenn ihnen aber nicht gestattet wird, aufzustehen, so werden sie sehr bald in erquickenden Schlaf verfallen. Sie werden so geistig frischer und reger, können in der Schule besser folgen und machen bessere Fortschritte, als vorher bei den Privatstunden. Auch sorge man dafür, daß die Schüler nie sofort nach dem Vormittagsunterricht oder dem Mittagessen die Schularbeiten machen, und daß sie abends zur rechten Zeit zu Bett kommen. Mit Zerstreungen sei man sehr vorsichtig und sparsam; die durchschnittlich schlechtere Leistungsfähigkeit der Schüler am Montag hängt sicher zumteil damit zusammen, daß

Entsagen.

Novelle von Hermann Bierenfeld.

(Nachdruck verboten.)

Das heitere Blau des Himmels, die linde Wärme des Wärtages mahnten den Schriftsteller an manchen von ebensolchem und schönerem, reinerem Blau überwölbten sonnigen Fleck, welchen sein Fuß auf früheren Reisen im Süden betreten. In der Ferne trieb ein Plüger die kräftigen Tiere über die bräunliche Scholle, und etwas weiter im Hintergrunde schimmerte der Strahl der Frühlingssonne auf dem Gahn eines niedrigen Kirchturmes — Renshausen! Dahin zogen immer und immer wieder seine Gedanken — ob er sie treffen würde, die er vor Jahren in verzweifelter Sehnsucht und — er warf es sich jetzt vor — doch so leicht hin verlassen hatte, die duftige Mädchenblüte mit dem sinnigen, verständigen Blick, welcher so wunderbare Gewalt auf ihn übte, mit dem kindlich vertrauensvoll sich anahnenden Wesen, mit den bei allem Ernste oft so schelmisch lächelnden Lippen! Er dachte gar nicht daran, daß neun lange Jahre verschwunden waren seit der Trennungsjahre auf der Brücke. Sie erschien seinem Auge nicht anders, denn als die harmlos-kindliche erblühende Knospe von siebzehn Jahren. Aber sie würde er sie auch sehen, die andere, die reizvolle, geistprühende Frau, die verlockende Gestalt im Zauberchein der Schönheit? Den Gesetzen der Etikette zuwider hatte er sie nicht mehr besucht seit jenem Tage, wo er ihr das Manuskript davon machte; wenn sie Elise Roschow auf Renshausen trafe, wenn — da, was war das?

„Ta-ra-ra-ra.“ Hell klangen die langgezogenen Töne des Halali, vom Winde getragen, durch die klare Luft.

Der Gräbler an der Waldecke fuhr zusammen; er wußte nicht recht, was das Signal sollte; — hastig riß er das Gewehr in die Höhe, es löste sich mit einem Knack von dem Gestrüpp, das seine Füße umschlang — ein Knack, und mit einem Ausschrei stürzte Gregorius zu Boden.

Er hatte Recht gehabt: er war kein Jäger.

Vor dem Waldhäuschen bei Renshausen hatte sich die Jagdgesellschaft zum fröhlichen Imbiß versammelt, auch die Damen vom Gute waren dabei, außerdem einige wenige aus der Stadt, unter ihnen die Baronin Riebel, welche mit sichtbarem Wohlgefallen dem günstigen Jagdbericht des Sohnes zuhörte, und Frau von Reinwald mit ihrer Schwester, der Regierungsbräutigam. Man hatte ihnen den „fatalen Zwischenfall“, das Jagdunfall des Assessors gänzlich verschwiegen.

„Sie würden sich unnötigerweise aufregen“, hatte Riebel gesagt, „und unserm Massenberg wäre der Tag verdorben.“

„Dumme Geschichte das!“ meinte der Graf. „Was brauchen Sie auch den Federhücker mit ins Feld zu nehmen, Riebel?“

In beneidenswerter Unbefangenheit und begünstigt durch ein wohlberednetes Mandat seiner Mutter hatte Riebel neben Frau von Reinwald Platz genommen und war bemüht, sie aufs Anziehendste zu unterhalten, aber die schöne Frau schien heute ungemein ernst, einsilbig, zerstreut.

Es war geplant worden, am Nachmittag die kurze Strecke nach Renshausen zu fahren, um dort noch ein paar Stündchen zu verbringen, und da man allgemein eine Einladung von Seiten des Barons von Vandenberg zu erwarten schien, so hatte dieser trotz der Lage der Dinge sich seinen Pflichten als Wirt nicht entziehen können, so daß die Gesellschaft sich

mit Sinken der Sonne dem Schlosse näherte. Eine gewisse Unruhe bemächtigte sich des Gutsheeren, er hatte noch nicht einmal seiner Gattin mitteilen können, welchen Gast sein Haus beherbergte, und doch war es hohe Zeit, daß es geschah, wenn sie nicht unvorbereitet durch das Gefinde Kunde von dem Unfall erhalten sollte.

Die beiden schritten dicht vor dem Leutnant von Riebel, welcher Frau von Reinwald galant aus dem Wagen geholfen hatte, über den Schloßhof.

„Ein Verwundeter, sagt Du?“ flüsterte Frau von Vandenberg dem Gatten zu.

„Ein Herr Gregorius, der auf der Jagd Unglück mit dem Gewehr gehabt hat. Wir haben ihn unten im blauen Zimmer untergebracht und Fräulein Roschow gebeten, für den Arzt zu sorgen.“

„Ueberhaupt —“ wollte Leutnant von Riebel zu seiner Nachbarin fortfahren, aber diese verschwand plötzlich von seiner Seite und eilte die niedrige Freitreppe hinan, ohne seine Worte noch zu beachten. „Das war es!“ meinte er, hätte sie halblaut ausgestoßen, als sie ihn so brüskel verließ. Was war es denn nur, dieses „Das?“ Er hatte nur Sinn und Auge für die schöne Gestalt an seiner Seite gehabt, die Worte seines Schwagers waren ihm daher entgangen.

Inzwischen eilte Irene in angstvoller Hast, wie gehetzt, durch die bekannten Gänge des weitläufigen Gebäudes.

Der Bediente starrte verblüfft das wachsbliche Gesicht mit den weit geöffneten Augen an, aber es lag etwas so herrlich Befehlendes in der Art, wie die Frage herausgestoßen wurde, daß er sich mit der Antwort beeilte.

„Führen Sie mich zu ihm!“ Und zwanzig Sekunden nachher wurde die Tür des Zimmers aufgestoßen, in welchem eine junge

hierin noch viel gefehlt wird. Alkoholische Getränke, starken Kaffee und Tee halte man möglichst lange von den Kindern fern. Des weiteren macht der Jahresbericht auf eine ziemlich häufige Quelle von mangelhafter Leistungsfähigkeit aufmerksam: es ist dies die durch Schleimhautschwellungen oder Polypen hervorgerufene Verstopfung der Nasenatmung, die ungemein lähmend auf die Gehirnaktivität einwirkt. Bei Anzeichen solcher Störungen, z. B. Atmen mit offenem Munde, führe man die Kinder möglichst bald zum Arzt.

(Aus der Schulstube.) Ein Geistlicher schreibt dem „Bayer. Vaterland“: Bei der Wiederholung des 4. Gebotes kam ich auch auf die Vaterlandsliebe zu sprechen, und da der Geburtstag des Prinzregenten nahe war, verbreitete ich mich auch über die patriotische Christenpflicht treuer Anhänglichkeit an das angekommene Herrscherhaus. Dann stellte ich die Frage: „Wen müssen wir z. Bt. als den Landesvater unseres geliebten Bayernlandes ehren und achten?“ „Den Herr Prinzregenten“ antwortete der Luz Michael mit patriotischem Sturmeswehen auf den frischen Knabenlippen. „Warum müssen wir ihn ehren und achten?“ fragte ich weiter. „Weil ma an sein Tag (Namens- bzw. Geburtstag) so a Schul ham“ (haben), gab der patriotische Geist sofort wieder zur Antwort. Ich griff an meine Brust und Jugendzeiten seliger Erinnerung klangen wieder.

Turbinendampfer. Die Engländer fahren weiterhin konsequent darin fort, alle neueren, dem Personenschiffverkehr dienenden Seeschiffe mit Dampfturbinen auszurüsten an Stelle der bisher üblichen Kolbendampfmaschinen. Die bisherige Erfahrung hat ihnen auch insofern Recht gegeben, als diese Schiffe ruhiger und schneller laufen. Vor kurzem ist erst wieder ein neuer, 110 m langer Passagierdampfer namens „Viking“ vom Stapel gelaufen, der, wie „Engineering“ meldet, 22 Seemeilen Geschwindigkeit bei etwa 10000 Maschinen-Pferdestärken erreichen soll. Bei uns geht es mit der Einführung der Dampfturbinen anscheinend sehr langsam.

[Der Junggehilfe] Dame: „Herrlich denke ich mir das, so ganz frei, als Junggehilfe, durch die Welt zu ziehen!“ — Herr: „Ganz recht, Gnädigste, aber ab und zu sehnt man sich doch nach einem Weibe, das einem die Sorgen von der Stirn küßt und die Wäsche in Ordnung hält.“

Dame sah von ihrem Sitze am Fußende eines Krankenlagers aufsprang, den erschrocken Blick von den halb geschlossenen Vorhängen des Bettes nach der Tür wendend. Die hastig Eintretende blieb erstarrt auf der Schwelle stehen — an die hatte sie gar nicht gedacht! Einen einzigen Blick warf sie auf die kleine schmiegsame Gestalt, welche ihr entgegentrat, einen Blick voll vernichtenden leidenschaftlichen Hasses, im nächsten Augenblick stand sie da wie mit Purpur übergossen.

Jene hielt den hochglühenden Strahl aus den Augen der anderen ruhig aus, aber auch in den ersten, fast traurig blickenden, dunklen Augen, welche aus ihrem blaffen Gesicht herausleuchteten, lag etwas, als verstanden sie, was im Innern der Eingetretenen vorging. Diese sah sie schnell.

„Fräulein Rochow?“

Die Gefragte nickte nur bejahend den Kopf.

„Sieht es schlimm?“

Der Arzt sagt, außer dem Wundfieber sei nichts zu befürchten. Der Schuß ist durch den linken Oberarm gedrungen. — Seit einer halben Stunde schläft er.“

Wie ein Seufzer der Erleichterung entstieg es der Brust der jungen Frau, die angstvoll auf das schöne Gesicht starrte, über dessen wie aus Marmor gemeißelte, bleiche Stirn das Kopfhaar in wirren Strahlen herabhing. Sie achtete kaum der Gegenwart einer anderen; minutenlang stand sie am Lager des heißgeliebten Kranken, ihre Lippen zitterten, — bewegten sie sich in leisem Gebet oder bebten sie vor Leidenschaft und Schmerz, in Wollust gegen die schlante dunkle Gestalt, welche einen Schritt abseits stand, eine stumme Zeugin der Liebe einer Fremden zum wiedergefundenen geliebten Manne.

Endlich raffte die schöne Frau sich auf, — noch einmal trafen sich die Augen der beiden, dann verließ sie das Gemach. Sie mußte alle Willenskraft ihrer energischen Natur aufbieten, um sich klar zu werden, was sie eigentlich in diesem Haus gesucht hatte, und die Rote der Scham färbte ihre Wangen, als sie bedachte, in welcher Lage diese — Person sie gesehen.

[Das Gegenteil] Meier, wie heißt der neue Oberst? — Meier: „Schulze, Herr!“ — „Jawohl, Sie Schatzkopf, das gerade Gegenteil — Müller heißt er.“

[Auskunft.] „Tateleben, was is das, a Kapitalverbrechen?“ — „Wenn De ausleiht a Kapital zu sechs Prozentche, wo De kannst kriegn acht!“

Dreißigbige Charade.

Ein — doch mit Fuß — bringt Lenzeblut
Und Vogelgesang und Blütenduft.
Im Nachbarland auf einem Throne
Das letzte Paar trägt eine Krone.
Sind Eins — Zwei — Drei zum Wort vereint,
So ist ein Kardinal gemeint.

Auskündigung des Wechselbills in Nr. 69.
„Bismarck—Bismarck.“

April-Betrachtungen

des Rentiers Frohlieb Schmerzreich.

(Nachdruck verboten.)

Von neuem machte dieses Jahr — das alte Wort sich wieder wahr, — daß der April in seiner Zeit — ein launenhafter Burtsche ist; — denn während sich mit frohem Sinn — die Menschheit gab der Hoffnung hin, — daß nach des Winters langem Bann die goldne Frühlingzeit hebt an — und so von Lenzeblut geträumt, — hat er der Erde ungehäumt — durch seine wechselvolle Macht — das gerade Gegenteil gebracht! — Und Regen löste ab der Schnee, — Sturm der Orkan auf hoher See, — jetzt war es warm, darauf sehr bald — dann wieder ganz empfindlich kalt — und laut erklang von alt und jung: — „Rein, diese schlechte Bitterung!“ — So war's bis zu des Mondes Rest — und selbst auch zu dem Osterfest, — obwohl sehr spät daselbe fiel, — trieb er sein unbeständiges Spiel. — Vor Ostern wurd noch am Altar — die junge Konfirmandenschar — im ganzen deutschen Vaterland — durch Segensspruch von Priesters Hand — dem großen Bund der Christenheit — bei erster Feier eingereiht! — Es mußten viel vom Vaterhaus — zum Verweil in die Welt hinaus, — die besten Wünsche im Geleit, — zu Ende war der Schule Zeit. — Hier blieb jedoch nicht leer ihr Platz, — vielmehr kam kleiner Kocherjag, — der A. V. C. Schütz nahm ihn ein, — und mancher Knab', manch' Mägdelein — spitz nun sehr aufmerksam das Ohr, — was ihnen trägt der

Lehrer vor! — Sonst war in Deutschland nicht viel los, — erwähnenswert ist höchstens bloß, — daß Preuzens Land- und Herrenhaus — das neue Berggesetz gab raus, — mit dem, da Beförderung man vermehrt, — das Volk nicht recht zufrieden ist. — Auch Bülow tat der Anfall leid, — er sprach: „Besser Ihr hilfsbereit — nicht mehr noch des Bergmanns Geschick, — zieh ich die Vorlage zurück!“ — Mehr Freude hat uns da bewahrt — des Kaisers mittelländische Fahrt, — der in Neapel Hand in Hand — mit König Viktor einig stand, — Auch Frankreich hatte einen Gast, — es stieg hier ab zu kurzer Raft, — der Kaiserfahrt als Gegenpart, — der Britenkönig Eduard. — Doch kam darob nicht recht in Schwung — der Franzmanns Begeisterung; — es machte diesen vieles Weh — von dem Minister Delcassé — die dumme äußere Politik — und auch, daß man die Republik, — trotz strengster Strafe durch den Tod, — gar von Beschwörern jah bedroht. — In Rußland gährt es weiter fort, — es blühte Aufruhr, Brand und Mord, — auch stieß bis an der Feinde Thor — die halt'sche Flotte mutig vor — und losgeh'n wird bald über Nacht — zu Wasser eine große Schlacht. — Umsonst bemühte Kosowelt sich — als Friedensengel ritterlich, — da er vergebens sich geplagt, — ging er nach Texas auf die Jagd; — ist günstig ihm Dianas Glück, — kehrt er nach Monden an zurück. — Was ferner im April geschah: — Der Kriegszug in Nordafrika — mit manchem unbotmäßigen Scheit, — Italiens Eisenbahnerfreud, — des großen Unglücks düst're Schau — bei Madrids Wasserleitungsbau, — der Kreier wilder Freiheitsdrang — verschönte nicht des Monats Gang, — Wohl uns, daß endlich er vorbei, — und wohlgemut zieht in den Mai — mit seinem frischen Blütenduft, mit seinem Jabeln in der Luft — und in dem grünenden Gezweig — mit euch der

Frohlieb Schmerzreich.

Antwähliches Wetter am 3. und 4. Mai.

Für Mittwoch und Donnerstag ist bei sehr warmer Temperatur zeitweilig gewitterhaft bewölkt und zu vereinzelten kurzen Entladungen geneigt, im übrigen aber vorwiegend trübendes und auch zeitweilig heiteres Wetter zu erwarten.

Am 4. und 5. Mai.

Für Donnerstag und Freitag ist nur noch zeitweilig bewölkt, fast annehmbar trübendes und schließlich wieder aufgeweitertes Wetter bei steigender Temperatur in Aussicht zu nehmen.

— Eine Viertelstunde später sah Frau von Reinwald wieder einmal an ihrem Schreibtische. Eine Welle hielt sie zaudernd die Feder in der Hand, dann glitt dieselbe gleichmäßig über das Papier hin. „Herr Leutnant von Kiebel wünscht seine Antwort zu machen.“

Die junge Frau schob das Schreibzeug zurück und erhob sich.

„Ich lasse bitten.“

„Gnädige Frau, zunächst tausend Dank für die Liebenswürdigkeit, mich zu empfangen! Darf ich fragen, wie Ihnen die Partie am Montag bekommen ist?“

„Danke, Herr Leutnant, ganz — gut. Hoffentlich Ihrer Frau Mama nicht weniger?“

„Danke, gnädige Frau. Kann sogar sagen: ausgezeichnet. — Es war doch ein wundervoller Tag neulich, jene Jagd! Schade nur, daß unserem Affessor das mit dem Gewehr passieren mußte. Nun, viel Gefahr soll's ja nicht haben, wie Onkel Brummert, der Sanitätsrat, mir vor einer Stunde sagte: aber fatal war's doch für den Schluß des Tages.“

Frau von Reinwald kniff die Lippen zusammen.

„Sehr fatal.“

„Sie selbst schienen ganz Mitleid, als die Geschichte am Abend den Damen zu Ohren kam.“

„Der glückliche Affessor! Ich hätte an seiner Stelle sein mögen, um für mich die Teilnahme in Anspruch zu nehmen, welche Sie ihm zollten.“

„Vielleicht könnten Sie bei nächster Gelegenheit einmal den Versuch machen.“

„Wenn Sie mir versprechen, sich deshalb ein ganz klein wenig zu alterieren, — wenn Sie befehlen, gnädige Frau.“

„So schießen Sie sich eine Ladung Schrot durch die Schulter! Fast möchte ich es Ihnen zutrauen.“

„Gott sei Dank! Sie glauben mir wenigstens.“

Hedwig schwieg. Was ging alles in ihrem Kopfe herum! Sorge um den Zustand des Affessors, den zu sehen ihr unmöglich war, die Herzensangst, ihn zu verlieren, Grimm und verzweifelter Schmerz, sich zurückgesetzt zu sehen, verachtet wegen einer Försters-tochter, die im Bedienten ihres Geliebten einen alten Spiellameraden wiederfand. (Schluß folgt.)